

Predigt zum

## **Reformationstag**

Sonntag, 30. Oktober 2011,

in Naurod

---

Liebe Gemeinde!

Es gibt Ereignisse, bei denen man, während man sie erlebt, noch gar nicht recht abschätzen kann, welche weitreichenden Folgen sie haben.

Ein solches Ereignis war der Reichstag in Worms im Jahr 1521, also vor 490 Jahren. Der Reichstag – das war die Versammlung der Stände, die gegenüber dem Kaiser ihre regionalen Interessen vertraten. Gemeinsam berieten und beschlossen sie, wenn Angelegenheiten das ganze Reich betrafen. Und genau das sahen die Fürsten und vor allem die Fürstbischöfe und der Papst im Falle Luthers gegeben.

Deshalb hatte der Papst Luther im Januar 1521 mit dem Bann belegt. D.h. Luther war von allen kirchlichen Rechten ausgeschlossen worden. Und mehr noch: die Belegung mit dem Bann zog in der Regel auch die Reichsacht, die öffentliche Ächtung, den Entzug der staatlichen Rechte also nach sich. Wer in der Reichsacht war, der war rechtlos. Den durfte auch niemand beherbergen. Um dieses schriftlich zu dokumentieren, musste allerdings seit der Wahlkapitulation von 1519 der Reichstag die Reichsacht beschließen.

Kaiser war Karl V. Er war im Jahr 1500 geboren, also zur Zeit des Reichstags zu Worms gerade mal 21 Jahre alt. Er residierte in Barcelona in Spanien und sprach nur Latein und Französisch, nur ganz wenig deutsch und flämisch.

Der Kaiser aus Spanien konnte es eigentlich nicht verstehen, wieso ein kleines Mönchlein, dessen vollständiger Name nicht einmal aktenkundig war (es war immer nur von einem gewissen „Bruder Martinus“ die Rede), der aus einem kleinen Provinzstädtchen kam (damals hatte Wittenberg ungefähr 2.000 Einwohner, war also halb so groß wie Naurod); wieso so jemand die Weltkirche irritieren könnte.

Der Kaiser hielt sich bereits seit Ende November 1520 in Worms auf. Am 27. Jan. 1521 eröffnete er, wie schon länger vorgesehen, dort den Reichstag. Auf Drängen des Papstes wurde aber nun auch die ‚Causa Lutheri‘ auf die Tagesordnung gesetzt.

Luther reiste dafür nach Worms und hatte für die Hin- und Rückreise die Rechtssicherheit des ‚freien Geleits‘ bekommen. Sein Weg führte ihn von Wittenberg aus durch die Wetterau und Frankfurt über Oppenheim nach Worms. Er kam also ganz in unserer Nähe mit seinem Wägelchen vorbei. Der Wagen war ihm von seinem Kurfürst, Friedrich dem Weisen, zur Verfügung gestellt worden, da Luther als Mönch völlig mittellos war und eine solche Reise gar nicht hätte bezahlen können.

Wo immer er Halt machte, wurde er mit großen Ehren empfangen. Es war zwar verboten, ihn zu empfangen und vor allem ihn predigen zu lassen. Aber sowohl Kirchengemeinden

wie auch Bürgermeister setzten sich über dieses Verbot hinweg, ganz einfach, weil die Bevölkerung Luther zujubelte.

Noch in Oppenheim, der letzten Station vor Worms, wurde er gewarnt, er solle nicht nach Worms gehen. Aber Luther sagte den Mahnern: *„Und wenn auf allen Dächern in Worms die Teufel säßen, will ich doch hingehen und predigen.“* (Wir erinnern uns an den Vers *„Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen“*).

Am 16. April kam er in Worms an. Die kleine Stadt quoll über vor Abgesandten aus der ganzen Welt. Luther musste mit drei anderen Gefährten in einem Zimmer übernachten. Andere Delegierte schliefen oft zu mehreren auf langen Holzpritschen, nur mit etwas Stroh aufgeschüttet. Es herrschte ein völliges Sprachgewirr.

Ein Teilnehmer schrieb nach Hause, er habe gehört, dass *„oft 3 od. 4 Menschen am Tag ihr Leben eingebüßt hätten.“* [Wiki zu ‚Reichstag zu Worms‘]. Es gab nahezu täglich Ritterspiele mit tödlich ausgehenden Stechen. Es wurde viel getrunken. Die Prostitution blühte. Manche starben an Alkoholmissbrauch.

Am nächsten Tag, am 17.4., wurde Luther für den Nachmittag vorgeladen. Der Offizial des Erzbischofs fragte ihn, (1) ob er sich zu seinen Büchern bekenne und (2) ob er deren Inhalt aufrecht erhalte oder widerrufe.

Luther wirkte an diesem Tag sehr unsicher. Sein Rechtsanwalt verlangte, dass die Titel der Schriften verlesen würden, damit ihm nichts untergejubelt würde. Aber sie stimmten. Luther bestätigte dies. Zur Beantwortung der 2. Frage aber erbat er sich Bedenkzeit. Die wurde ihm nach einigem Zögern schließlich gewährt bis zum nächsten Tag, auch wenn der Kaiser sie eigentlich für unnötig hielt.

Die Anhänger Luthers waren enttäuscht. Die Gegner verstanden noch weniger, warum dieses Mönchlein solche Aufmerksamkeit bekam. Luther ging in seine Unterkunft bei den Johannitern und machte sich an die Konzeption seiner Rede, die er am nächsten Tag frei halten musste.

Am späten Nachmittag des 18. April wurde er wiederum vorgeladen. Der Saal war noch voller als am Tag zuvor. Der Raum war niedrig. Fackeln mussten entzündet werden. Diesmal sprach Luther laut und klar. Er ging sehr systematisch vor. Er teilte seine Schriften in drei Kategorien ein und lehnte dreimal den Widerruf ab. Dann kam er auf die Autorität der Hl. Schrift zu sprechen. Und nun hielt er eher eine leidenschaftliche Bußpredigt als eine Verteidigungsrede.

Der junge Kaiser, der nur Bruchstücke verstanden hatte, war mit seinem Urteil längst fertig. Da aber viele ausländische Delegierten im Saal waren, die gar nichts verstanden hatten, verlangten sie eine Übersetzung ins Lateinische. Luther war zwar erschöpft, aber er wiederholte seine Ansprache nun auf lateinisch, damit die Anwesenden auch verstanden, wovon er sprach. Schließlich gipfelte seine Antwort in dem Satz: *„Wenn ich nicht durch Zeugnisse aus der Hl. Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, ... kann und will ich nichts widerrufen.“* Und dann – so ist es überliefert – habe er geschlossen mit den Worten: *„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders! – Gott helfe mir!“*

Was folgte, ist bekannt. Im Wormser Edikt vom 8. Mai wurde verboten, Luthers Schriften zu lesen und zu verbreiten, und Luther aufzunehmen. Luther selbst wurde mit der Reichsacht

belegt, was allerdings erst am offiziellen Ende der Tagung, beim sog. Reichsabschied, am 26. Mai geschah. Tatsächlich war der Reichstag aber bereits einen Tag früher, am 25. Mai, zu Ende gegangen und die meisten der stimmberechtigten Reichstagsmitglieder waren da bereits abgereist.

Das freie Geleit für Luther wurde eingehalten. Aber irgendwann auf dem Wege verabschiedete sich der Herold, und eine Gruppe von Reitern überfiel – auf Veranlassung seines Landesherren, Friedrich dem Weisen – den Wagen, nahm Luther zum Schein fest und brachte ihn auf die Wartburg, gleichsam in Schutzhaft. Auf der Wartburg tauchte er sozusagen unter und lebte incognito als entfernter Verwandter des Burgherrn unter dem Namen Junker Jörg. Die Reformation kam ins Rollen.

Es ist immer wieder spannend, sich mit den Ereignissen von damals zu befassen. Aber das kann es natürlich nicht sein, worum es uns hier im Gottesdienst geht. Der Gottesdienst ist keine Geschichtsstunde. In welcher Weise also ist die Geschichte Martin Luthers für uns anregend und anstoßend?

Es sind drei Anregungen, die wir aus dem Nachdenken über die Ereignisse erhalten.

(1) Die erste ist die Erkenntnis der Voraussetzung, von der Luther ausgegangen ist. Es ist die stärkende und helfende Erkenntnis: **Gott liebt uns bedingungslos**. Gott macht keine Voraussetzung für seine Liebe. Er liebt uns, **weil** wir sind. Nicht, weil wir ihm etwas vorweisen und erbringen.

Das klingt schön – und dabei unbedeutend, wenn man das so hört. Jugendliche würden jetzt vielleicht sagen „Na und? Was bringt’s?“ Es bringt dies, dass wir wissen dürfen: „Wir sind ihm wichtig!“

Manches, was so alltäglich geschieht, ist (so scheint mir) zurückzuführen auf die Sehnsucht danach, dass ich jemandem wichtig bin. Dass ich von jemandem wahrgenommen werde. Ist nicht der Wunsch, möglichst viel einzukaufen, manchmal eine verdeckte Sehnsucht nach Zuwendung und Anerkennung?

Oder wenn Jugendliche an die Wände Graffittis sprühen, oftmals mit einem eigenen Identifikationszeichen – was ist das denn anderes als der Wunsch nach Beachtung?

Die Sehnsucht, in der Vielfalt der Ereignisse und Reize selbst irgendwo wahrgenommen und gewürdigt zu werden, ist der Wunsch nach Liebe und Zuwendung. Ist der Wunsch nach dem, worauf Luther uns aufmerksam macht, wenn er sagt: „Gott liebt uns bedingungslos.“

(2) Das zweite, was Luther erkannt und gelebt hat, ist dies: **die Liebe Gottes** ist nicht folgenlos. Sie **macht uns frei**. In einer der Schriften, die er auf dem Reichstag widerrufen sollte, in der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, da sagt er: „*Ein Christenmensch ist ein freier Mensch und niemandem untertan – im Glauben.*“ Der Glaube befreit. Sicher nicht immer von der Angst. Auch Luther hatte Angst. Auch am Vorabend vor dem 17. und vor dem 18. April. Aber je mehr er sich klarmacht, dass Gott uns liebt und zu uns steht, desto mehr spürt er: Wenn wir uns nach seinem Wort ausrichten, dann kann uns kein Mensch beherrschen. Und dann kann uns auch die Angst nicht beherrschen. Der Glaube macht frei.

Freiheit aber darf nicht verwechselt werden mit Rücksichtslosigkeit. Und deshalb fährt Luther fort: „*Ein Christenmensch ist zugleich ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan – in der Liebe.*“ Das ist die andere Seite der Medaille: Die Freiheit, zu der Gott uns befreit, ist die Frei-

heit zur Liebe, zur Hinwendung zum Nächsten. Das ist es, was Luther frei und deutlich und ungebeugt bekennt.

(3) Und das ist das Dritte: Das Wissen um die Liebe Gottes und um die geschenkte Freiheit verleiht ihm den **Mut, offen und klar sich zu Gott zu bekennen**. Das legendäre Wort „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir!“, - ob wörtlich so gesprochen oder nicht: Es zeigt, dass Luther sich getraut hat, von seinem Glauben auch entgegen dem Zeitgeist zu sprechen.

Wir stehen hier nicht mehr vor Kaiser und Reich, wie Luther. Wir haben auch keinerlei Bedrückungen oder Nachteile zu befürchten, wie derzeit die Christen in manchen Regionen Ägyptens. Aber es häuft sich bei uns hier in der Bundesrepublik, dass das Bekenntnis zum Glauben eingeschränkt wird oder mit Überheblichkeit abgetan wird. Luthers Beispiel macht Mut! Es macht Mut, sich zu seinem Glauben frei und fröhlich zu bekennen. Es macht Mut, die Reform, die er angestoßen hat, in unsere Tage weiterzuführen und weiterzudenken. Amen.